

- | | |
|------------------------------|---------------------------|
| 103. Schwarzstiriger Würger. | 117. Brachpieper. |
| 104. Raubwürger. | 118. Wiesenpieper. |
| 105. Einsprengeliger Würger. | 119. Rothkehliger Pieper. |
| 106. Dorndreher. | 120. Wasserpieper. |
| 107. Baumläufer. | 121. Grünfink. |
| 108. Spechtmeise. | 122. Kernbeisser. |
| 109. Mehlschwalbe. | 123. Edelfink. |
| 110. Uferschwalbe. | 124. Bergfink. |
| 111. Rauchschwalbe. | 125. Stieglitz. |
| 112. Seidenschwanz. | 126. Weisskehligte Var. |
| 113. Weisse Bachstelze. | 127. Erlenzeisig. |
| 114. Gebirgsbachstelze. | 128. Bluthänfling. |
| 115. Schafstelze. | 129. Leinzeisig. |
| 116. Baumpieper. | 130. Haussperling. |

(Fortsetzung folgt.)

Vögel und Insecten.

Von Dr. Ferd. Rudow, Perleberg
(Schluss.)

Allein die Schwalben bewegten sich zwischen ziehenden Schaaeren von Eintagsfliegen über dem Wasser, schnappten hier und da ein Insect weg, ob sie aber als wirkliche Vertilger derselben anzusehen sind, das kann ich nicht entscheiden, es bleibt auch gleichgültig, da wohl Niemand diese Insecten als schädlich angeben wird.

Am wenigsten von allen Kerbtieren sind die wanzenartigen Insecten bei den Vögeln als Nahrung beliebt, die Cikaden vielleicht ausgenommen. Letztere, ziemlich fleischig und doch von derber Beschaffenheit mit nicht allzudicken Flügeln versehen, werden gern gefangen und verzehrt, wie ich in den Weinbergen von Süd-Deutschland vereinzelt beobachten konnte. In Nord-Deutschland fehlen die grösseren Cikaden, aber auch die hier vorkommenden, harten, käferartigen Schaumcikaden an Erlen, Weiden und Wiesenkräutern, sowie die merkwürdigen Buckelzirpen *Ledra* und *Centrotus* finden sich oft in allerlei ausgeworfenen Gewölben vor und werden auch von kleinen Singvögeln nicht verschmäht.

Die echten Wanzen aber fallen den Vögeln nur selten als Beute anheim und dann nur in gewissen Arten wie *Harpactor*, *Reduvius* und einige andere Raubwanzen, während fast alle Baumwanzen nur sehr ausnahmsweise angenommen werden. Als Erklärung mag sicher der Umstand dienen, dass die meisten Wanzen einen durchdringenden, übelriechenden Duft absondern, der den Vögeln ebenso zuwider ist wie den Menschen, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man zahmen Insectenfressern eine Auswahl verschiedener Insecten vorlegt.

Die höchst schädlichen Blatt- und Schildläuse, von denen man Schaaeren an allen Gartenpflanzen antrifft und die oft höchst widerlich und verderbend wirken, bleiben fast gänzlich von Vögeln verschont. Einzeln auf Blättern sitzende grössere Arten werden wohl von Meisen abgelesen, im grossen und ganzen aber sind sie den meisten Vögeln zu klein und finden nur im Winter, wenn sie zwischen Rindenspalten sitzen, Beachtung.

Auch die Schildläuse, welche man vielfach an Wein und Eichen klebend beobachten kann, bleiben im Sommer unbehelligt, um während des Winters, wenn sie eingetrocknet sind, von Meisen und Baumläufern angepickt zu werden. Die an der Unterseite

von Blättern sitzenden Schildläuse, wie an *Laurus*, *Citrus*, *Oleander* werden gar nicht beachtet, selbst wenn die kleinen Vögel suchend an den Pflanzen sich zu schaffen machen.

Es kommen schliesslich die allbekanntesten Schmetterlinge mit ihren Raupen und Puppen an die Reihe, über deren Beziehung zu den Vögeln das meiste, freilich auch oft in wenig richtiger Weise bekannt geworden ist.

Nicht weit entfernt liegt die Zeit, wo Deutschlands Nadelwälder von der Nonne verwüstet wurden, und wo die Forstleute rathlos den Verderbern gegenüber standen. Wie wenig Nachrichten hat man vernommen, dass Vögel bei der Vertilgung dieser Schädlinge dem Menschen zur Seite gestanden haben, wie viele aber, dass es kein Mittel gäbe der Pest Einhalt zu thun.

Wer Gelegenheit gehabt hat, einen befahrenen Waldbestand zu beobachten, dem wird mit mir, falls er genau seine Aufmerksamkeit diesem Punkte zuwendet, die Abwesenheit der Vögel aufgefallen sein. Nur vereinzelt am Rande konnte man die natürlichen Feinde der Raupe sehen, wie sie hier und da eine Raupe ablasen, aber die Thätigkeit war eine geringe, und es schien fast, als ob die Menge der Baumschädiger ihnen unheimlich war.

Erst als die Puppen zur Reife gelangt waren, begann, nach meinen Beobachtungen, der Angriff seitens der Meisen und verwandten Insectenfresser, und dann im Herbst konnte man an den Bäumen die aufgehackten Hüllen in Menge wahrnehmen, ohne im nächsten Jahre eine nennenswerthe Verminderung der Raupen zu bemerken.

Der Rothschwanz, *Dasychia pudibunda*, zeigte sich auch mehrmals in unheimlicher Weise in den Laubwäldern, welche strichweise völlig kahl gefressen waren. Da stellten sich plötzlich die Tannenheher in ungewohnter Menge ein und trieben sich in den befahrenen Buchenwäldern umher, wo sie von Forstleuten bei der Vertilgung der Puppe beobachtet worden waren. Der Mageninhalt erlegter Vögel zeigte leider aber nur ganz vereinzelte Spuren der erwünschten Vertilgung und im nächsten Jahre war der Schaden in erneuerter Fortsetzung vorhanden, da auch die sesshaften Vögel sich nur sehr wenig an der Vertilgung der Verwüster beteiligten.

In beiden Fällen half schliesslich die Natur am meisten, indem sich bei Eintritt nasskalter Witterung Pilze einstellten, welche in überraschend kurzer Zeit sichtbare Verwüstung unter den Schädlingen anrichteten, während sich gleichzeitig eine Menge Ichneumoniden und Tachinen einfanden, die der Entwicklung der Schmetterlinge Einhalt thaten. Unsere Obstbaumverderber, Ringel- und Schwammspinner, Goldafter, Harlekin, *Orgyia antiqua* u. A. traten während der letzten Jahre recht bemerkbar auf. Trotzdem strenge Winter vorhergingen, die zurückgebliebenen Insectenfressern Gelegenheit zur Vernichtung der Eier boten, zeitigte doch der Frühling die Raupen in Menge, die kaum zu beseitigen waren.

Innerhalb eines Gartens von vielleicht einem Viertelmorgen Grösse wurden im März die Blattgespinste des Goldafters von den Bäumen abge-

schnitten und füllten einen grossen Tragkorb an. So viele ich aber auch untersucht habe, ich konnte an keinem Gespinste die Thätigkeit eines Vogels entdecken, und die später weiter entwickelten Raupen bleiben innerhalb ihres Schutznetzes völlig unbehelligt. Finden sich dagegen verhältnissmässig wenig Ringelspinner, Schwammspinner u. a. Eier, dann kann man im Frühling die Thätigkeit der Meisen wohl bemerken, es bleiben aber doch noch genug Bruten übrig, um den Menschen zur Thätigkeit zu veranlassen, wenn er nicht der Früchte seines Fleisses völlig verlustig gehen soll.

Neben diesen Schädlingen sind sicher die Kohlweisslingsraupen allen Gartenbesitzern bekannt und schon oft Gegenstand stiller Seufzer gewesen. Was hilft es, wenn Staare, Dohlen und einige andere Vögel im Anfang der Schwärmzeit einige Schmetterlinge wegfängen, da ihr Eifer bald erlahmt, sowie die Schmetterlinge häufiger erscheinen. Dass sie gerne von den Vögeln gefressen werden, habe ich durch Versuche erfahren. Zahme Dohlen und Staare nahmen zehn bis zwölf Stück nach einander aus der Hand, um sie ganz zu verschlingen, so oft ich sie ihnen bot, es fiel ihnen aber nicht ein, nachdem sie sich mit einer kurzen Probe begnügt hatten. Die Eierhäufchen unter den Blättern bleiben fast gänzlich ungestört und können sich entwickeln, wie auch die noch kleinen Räupehen keine Beachtung seitens der Vögel finden.

Erst, wenn die Brut erwachsen ist, kann man wahrnehmen, dass Sperlinge, Stare u. s. w. sich zeitweilig eine Raupe holen, um sie als Futter für ihre Jungen zu verwenden, aber lange währt auch diese nutzbringende Thätigkeit nicht, der voll gedeckte Tisch behagt ihnen nicht mehr und sie zielen es vor, aus weiterer Umgebung die Atzung herbeizuschaffen.

Vor Jahren habe ich in Thüringen den Fall erlebt, dass eine Menge Kohlweisslingsraupen, nachdem sie ein Rapsfeld kahl gefressen hatten, ihre Wanderung in solcher Zahl über einen Eisenbahndamm fortsetzten, dass sie einen Eisenbahnzug zum Stehen brachten. Trotzdem dort kein Mangel an Vögeln herrschte, blieben sie aber dem Raupenzuge ferne und trugen nichts zur Verminderung der Vertilger bei.

Von Zeit zu Zeit werden die Birken unserer Anlagen von der Raupe des Frostspanners, *Chematobia brunnata*, meist mehrere Jahre nach einander in dem Masse heimgesucht, dass die Bäume und Sträucher ganz kahl gefressen werden und wie durch starken Frost beschädigt erscheinen. So lange die Raupen oben auf den Blättern sitzen, kann man keinen Angriff seitens der Vögel auf sie bemerken, erst, wenn sie sich an ihren Spinnfäden zum Boden herablassen, beginnt die Thätigkeit Jener.

Da kann man wahrnehmen, wie die Stare emsig auf dem Boden herumlaufen und die reifen Raupen auflesen, so dass man seine Freude hat. Aber wie lange dauert dies? Kaum einige Tage, dann sind die vorher so fleissigen Vertilger wieder verschwunden und lassen die Raupen sich ungestört verpuppen, wobei die herabhängenden Larven für die Spaziergänger zur wahren Plage werden.

Die Schmetterlinge werden wohl kaum von

den Vögeln angegriffen, da die Flugzeit in den December und Jänner meist in die Nachtzeit fällt, wo also die natürlichen Feinde nicht zur Stelle sind.

Als in der Nähe die Elbwiesen in bedenklicher Weise durch die Raupen der Graseule heimgesucht wurden, bot sich dem Beobachter dasselbe Schauspiel dar. Zwar suchten anfangs die Vögel emsig die Raupen vom Erdboden auf, da aber die Kost zu wenig Abwechslung bot und zu reichlich vorhanden war, verzogen sie sich bald wieder und überliessen die Wiesen ihrem Schicksale, dem nur menschliche Gogenmassregeln Einhalt thun konnten.

Haarige Raupen, wie der Gattung *Arctia*, den Bären- und Processionsspinnern zugehörig, finden nur wenig Liebhaber unter den Vögeln, und es dürfte der Kukul wohl der einzige Vertilger dieser und der oft massenhaft auftretenden Eichenspinner sein. Der Pirol, welcher ab und zu eine solche Raupe verzehrend beobachtet wurde, scheint dies nur wegen der Abwechslung zu thun, sich aber im Ganzen anderer Nahrung zuzuwenden.

Dass nicht die Haare immer einen Schutz gegen die Vögel bilden, das wird bewiesen durch verwandte Raupen. An den Himbeeren unseres Hausgärtchens fanden sich unvermuthet zahlreiche Raupen der *matronula* ein, welche, nachdem sie halb erwachsen waren, gerne von einem am Hause nistenden Rothschwänzchen verzehrt wurden, aber nur wenige Tage, bei fortschreitendem Wachstume jedoch ohne Beachtung blieben.

Als ich auf Breunesseln die dornigen Raupen einiger *Vanessa*-Arten zur weiteren Entwicklung gesetzt hatte, musste ich wahrnehmen, dass mir die Stare dieselben zum Futter für die Jungen ausföhrten und nur wenige erwachsene zuröckliessen.

In Allgemeinen habe ich die Erfahrung gemacht, dass bequem dargebotene Speise den in der Freiheit lebenden Vögeln nicht annehm ist, mehrere am Hause brütende Stare suchten das Futter für die Jungen niemals im Garten selbst, wo ihnen manches Jahr viele Insecten zur Verfügung standen, sondern schafften immer dasselbe von weiter her zur Stelle, gleichsam als ob sie ohne eine kleine Mühe kein Vergnügen daran gefunden hätten.

Schlussbemerkung.

So mancher Leser wird verwundert sein Hauptgeschüttelt haben über die Darstellung der Wirksamkeit unserer Lieblinge, weil eigentlich nur ein negatives Ergebniss zu Tage gekommen ist, es lag mir aber daran, die bisher meist obwaltenden Zweifel zu beseitigen und das Ganze von einem anderen Standpunkte aus zu betrachten.

Ferne ist es von mir, den Nutzen der Vögel zu verkleinern, es bleibt fest stehen, dass sie als Vertilger einer Menge Ungeziefer dem Landmanne und Gärtner besondere Dienste erweisen, und es wäre wohl überflüssig, hier noch einmal alle die Berechnungen vorzuführen, welche aufgestellt sind, um in Zahlen anzugeben, welche Menge von Insecten aller Art den Vögeln alljährlich zur Beute fallen.

Nur so viel steht fest, dass Niemand von den Vögeln verlangen kann, als Vertilger aller Schädlinge aufzutreten, dazu reicht einmal ihre Zahl in

den meisten Fällen nicht hin und andermal hindert sie oft der Trieb zu einer gewissen Sesshaftigkeit, sich immer an Orte zu begeben, wo sie nöthig sind, aber nicht eingeboren oder eingewöhnt.

Darüber sind wohl alle fachkundigen Beobachter einig, dass den Vögeln nicht zuzumuthen ist, nur schädliche Insecten zu vertilgen. im Gegentheile werden immer ebensoviele den Menschen nützliche bei Gelegenheit zum Opfer fallen, ohne den Vögeln daraus einen Vorwurf machen zu können.

Wer die Vögel in ihrer wirklichen, nutzbringenden Thätigkeit beobachten will, der gebe sich die Mühe, während der Herbst- und Wintermonate die zurückgebliebenen Gäste bei ihrem Kampfe um's Dasein in Feld und Gärten in's Auge zu fassen. Von ihnen werden die Schlupfwinkel abgesucht und die überwinternden Schädlinge an's Tageslicht gebracht und vernichtet. Wenn es möglich wäre, diese Arbeit durch Zahlen zu belegen, man würde zu erstaunlichen Resultaten gelangen.

Mein Zweck war, zu beweisen, dass Insectenepidemien gegenüber die Vögel auch machtlos sind, weil sie bei fortdauerndem Einerlei der Nahrung leicht einen Eckel vor weiterer Annahme derselben verspüren, und deshalb eine reichlichere Abwechslung eintreten muss. In Bezug auf die Nahrung fiel mir auch folgender Umstand auf: Ich hatte während des Sommers eine Menge Insecten gefangen und dieselben sorgfältig getrocknet, so dass nicht die Spur Modergeruch zu bemerken war. Während strenger Winterkälte streute ich sie auf den Futterplätzen den Vögel vor, auch im Frühjahr, als die Zugvögel vorzeitig heimgekehrt; vom Nachwinter überrascht wurden. Meine Erwartung, den hungrigen Gästen Leckerbissen vorgesetzt zu haben, wurde aber immer getäuscht, da meine Insecten in jeder Form, trocken und erweicht, gänzlich verschmäht wurden, während sie von gefangenen Vögeln gerne genommen wurden.

Sollte hier auch das ungewohnte Futter zur anderen Jahreszeit die Vögel misstrauisch gemacht haben?

Ich bin überzeugt, dass meine Kundgebungen manche Angriffe erleiden werden, da sie von der gewohnten Basis abweichen, doch stehe ich nicht allein damit. Olphe Gaillard behandelte dasselbe Gebiet in einer vor Kurzem erschienenen Schrift „Sur l'utilité des oiseaux, worin er alle Angaben vogelkundiger Männer über Schaden und Nutzen der Vögel zusammengetragen hat. Er kommt zu dem Schlusse: Was mir nützt, kann ich zum Gebrauche tödten, was mir schadet, erst recht, und lässt schliesslich nur den ästhetischen Gesichtspunct walten, dass Vögel geschützt werden müssen, weil sie zur Belebung der Natur nöthig sind.

Dass wir Deutschen niemals dieser Ansicht beipflichten werden, ist gewiss, und dass trotz alledem die Vögel an uns ihre Beschützer finden werden, noch gewisser für alle Zeiten.

Schliesslich soll es mich freuen, wenn meine Erfahrungen durch gegentheilige Ergebnisse widerlegt werden können, nur bitte ich um Thatsachen, nicht um Redensarten.

Systematisches Verzeichniss

der bisher in Oesterr.-Schlesien beobachteten Vögel, nebst Bemerkungen über Zug, Brut und andere bemerkenswerthe Erscheinungen.

Von C. F. Rzehak.

(Fortsetzung.)

Gattung: *Dendrocopus*, Roch. 1816. Buntspecht.

121. *Dendrocopus minor*, L. Kleinspecht, kleiner Buntspecht. Kommt in unseren Gegenden ziemlich selten vor und meist nur am Zuge.

122. *Dendrocopus medius*, L. Mittelspecht, mittlerer Buntspecht. Ebenso selten wie voriger.

123. *Dendrocopus major*, L. Grosser Buntspecht. Rothspecht. Als Stand- und Strichvogel in unseren Laub- und Nadelholzwaldungen überall zu finden. Brutzeit: Ende April bis Ende Juni.

124. *Dendrocopus leucotus*, Bechst. Weissrückenspecht. Elsterspecht. Dieser dem Norden angehörige Specht ist in Schlesien keine so grosse Seltenheit, als man früher glaubte, so heisst es z. B. in dem „Verzeichniss der in Mähren vorkommenden Vögel“ von Ant. Müller, Brünn, 1830. pag. 11: „der weissrückige Specht verirrt sich sehr selten nach Schlesien und Mähren“. Nach Ad. Schwab aber wissen wir, dass der Weisspecht bei uns Standvogel ist und in den Karpathen, auf der „Lyssa hora“, dem „Travnik“ und „Smerk“ nistet. Wurde auch mehrere Male erlegt. Brutzeit im Mai.

Gattung: *Dryocopus*, Boie, 1826. Schwarzspecht.

125. *Dryocopus martius*, L. Schwarzspecht, schwarzer Baumhacker. Als Standvogel in den Gebirgsrevieren zwar überall, jedoch nur immer einzeln zu finden. Brutzeit: April bis Juni.

Familie: Indicatoridae. Spähvogel.

Gattung: *Jynx*, L. 1748. Wendehals.

126. *Jynx torquilla*, L. Wendehals, Drehhals. Sommervogel. Findet sich im April bei uns ein, verlässt uns im September und bringt den Winter in Afrika zu. Brutzeit: Mitte Mai bis Juli.

Familie: Cuculidae. Kukukspecht.

Gattung: *Cuculus*, L. 1735. Kukuk.

127. *Cuculus canorus*, L. Kukuk. Häufiger Sommervogel. Kommt oft schon Mitte April und bleibt bis Ende September). Legezeit: Mai bis Juni.

Ordnung: Raptatores. Raubvögel¹⁾.

Familie: Strigidae. Eulen.

Gattung: *Strix*, L. 1735. Schleiereule.

128. *Strix flammea*, L. Schleiereule, Thurmeule, Oeldieb²⁾. Standvogel. Brutzeit: April bis Juli.

Gattung: *Carine*, Raup. 1829. Kauz.

129. *Carine passerina*, L. Zwergkauz, Sperlingskauz, Sperlingseule. Im Hochgebirge der Sudeten und Karpathen seltener Standvogel.

130. *Carine noctua*, Retz. Steinkauz, Käuzchen,

¹⁾ Am 28. September 1890, gelegentlich einer Jagd ein junges Männchen erlegt.

²⁾ Ausführlicheres über das Vorkommen der Raubvögel in unserem Lande findet man in meiner später erscheinenden Arbeit: „Die Raubvögel Oester.-Schlesiens“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Rudow Ferdinand

Artikel/Article: [Vögel und Insecten. 289-291](#)